

Schon nach diesem ersten Band läßt sich sagen, daß sowohl durch das erschlossene Material wie auch durch die Argumentation neue Impulse für das katholisch-evangelische Gespräch ausgelöst werden könnten. Denn bei Amt und Ordination geht es nicht nur um eine interpretierende theologische Arbeit an Texten früherer Zeiten, sondern um die geistliche Identität und Kontinuität der Kirche, die erbaut ist „auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist“ (Eph 2, 20). Vielleicht könnte man dann auch einmal die Aufgabe zwischenkirchlicher Verständigung nicht unter der vergeblichen Frage formulieren, wie man Einheit erreicht oder wiederherstellt, sondern wie man sie in dem ständigen Ringen von wahrer und falscher Kirche, das nicht nur zwischen den getrennten Kirchen, sondern in jeder Kirche stattfindet, erkennt. Ebenso vollzieht sich in jedem Getauften das Ringen zwischen dem Fleisch der Sünde und dem Geist Gottes (Röm 7). Aber jeder Christ muß die Gewißheit haben, daß er in der Fülle der Einen Kirche Jesu Christi lebt, außerhalb derer es kein Heil gibt.

Daß diese Dissertation gleich durch zwei angesehene Preise, den „Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung“ und den „Kardinal-Innitzer-Förderungspreis“ ausgezeichnet wurde, läßt hoffen, daß aus ihr neue Impulse für eine tiefere theologische Verständigung erwachsen können.

Professor Dr. Reinhard Slenczka

Peter Hauptmann, Rußlands Altgläubige, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005, ISBN 3-525-56130-X, 378 S., 39,90 €.

Peter Hauptmann, zuletzt Professor für Kirchengeschichte Osteuropas und Theologiegeschichte der Lutherischen Konfessionskirchen in Münster, heute im Ruhestand zum Lehrstand der Evangelisch-Lutherischen Freikirche gehörend, legt als ausgewiesener Kenner der Ostkirchen ein unverzichtbares Grundlagenwerk über Rußlands „Altgläubige“ vor. Daß es Altkatholiken und Altlutheraner gibt, ist wohl bekannt, während bei uns von der Existenz orthodoxer Altgläubiger kaum jemand Kenntnis genommen hat. Im ersten Hauptteil (S. 16-94) geht es um das Spannungsverhältnis zwischen Veränderung und Beharrung. Der Verfasser zeichnet hier die Geschichte dieser spirituell und traditionell geprägten Bewegung nach, ein in vieler Weise schwieriges Unternehmen, weil sie bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts entsteht, in dem die Kommunikationsmöglichkeiten in diesen Breiten sich ungleich schwieriger gestalten als im 19. Jahrhundert etwa bei den Altlutheranern in Preußen. Die bald einsetzenden unsäglich brutalen Verfolgungen der Altgläubigen, die von rohen Militärmaßnahmen und unvorstellbaren Quälereien reichen, und bei vermeintlicher

ihnen selb Pfarrerherren und Kirchendiener zu ordinieren“ (BSLK 492, 21ff). Ebenso Luther in seiner Schrift „Daß eine christliche Versammlung oder Gemeine Recht oder Macht habe, alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen, ein- oder abzusetzen, Grund und Ursach aus der Schrift“ (1523). Das ist nach Lage der Dinge auch manchen evangelischen Kirchenleitungen in Erinnerung zu bringen.

auswegloser Gefahr, bis hin zu Massenselbstverbrennungen führen, lassen fälschlicher Weise hinter dieser Bewegung staats- und kirchengefährliche Eiferer vermuten. Um so mehr erstaunt ist der westkirchlich geprägte Theologe, wenn er erlebt, daß es sich bei den Entstehungsgründen im Widerstand gegen Reformbeschlüsse von Synoden um uns zunächst nicht sehr bedeutend erscheinende äußerliche gottesdienstliche rituelle Formen handelt, die sich jedoch bei näherer Prüfung als wesentlich für die alte Orthodoxie erweisen. Hauptmann bietet aber nicht nur altorthodoxe Geschichte dar, sondern blendet, wo nötig und möglich, auch immer wieder durch, entweder auf viel spätere Ereignisse innerhalb der Orthodoxie (S. 29, 31, 34, 37, 39, 50f, 57 usw.) oder sogar auf Entwicklungen innerhalb des Protestantismus (S. 15, 26f, 36, usw.), was dieses wissenschaftliche Werk sogar spannend macht und uns die orthodoxe Glaubenswelt – gewiß erst nach und nach – erschließt und verstehen lehrt. 1905 erst sind die verschiedenen unterschiedlichen Phasen der Verfolgung und Unterdrückung vorbei. Erst jetzt beginnt in Rußland Religionsfreiheit. Durch die jahrhundertelange Verfolgungen, Verbannungen, Fluchtbewegungen und Auswanderungen hat sich die Zahl der Altgläubigen wohl verringert. Die Schätzungen liegen damals zwischen der unteren Grenze von 2 Millionen bis zur Obergrenze von 20 Millionen (S. 81). Auch Unionsversuche (S. 82) haben die Kirche geschwächt. Inzwischen langsam eingezogenes westliches Denken, das zwischen Form und Inhalt unterscheidet, gaukelte eine „Eingläubigkeit“ bei der Unterschiedlichkeit von Riten vor, was sich als auflösend und zerstörerisch erwies (S. 83ff). Schließlich geht Hauptmann noch auf Unterschiede und Kennzeichen in der Ikonenmalerei (S. 87), in der Kirchenmusik (S. 90), im Kirchenbau (S. 91) und überhaupt im russischen Lebensstil ein.

Im nächsten Hauptteil geht es um das Spannungsverhältnis zwischen Bewahrung und Anpassung. Die besonderen Verhältnisse, in denen die Altgläubigen lebten, brachten bei strengstem Festhalten am Bewährten dennoch Veränderungen mit sich. Ist doch auch zu bedenken, „daß das russische Altgläubigentum die älteste, größte und beständigste Freikirchenbildung in der Weltchristenheit darstellt“ (S. 96). Diese aufgezwungene Daseinsform veränderte manches, obwohl die Bewegung nie eine eigens verfaßte Kirche anstrebte. Auch „vor der Ausbildung von Sonderlehren hat sich das russische Altgläubigentum zumindest in seinen Hauptströmungen gehütet“ (S. 98). Bei aller Versprengtheit und damit verbundenen Eigenheiten ohne eigenes Kirchenregiment blieben die wesentlichen Gemeinsamkeiten in erstaunlicher Weise erhalten auch in den beiden Richtungen, den „priesterlosen“ besonders im Norden Rußlands und denen, die am Priestertum festhalten konnten. Die schwerste Belastung des Verharrens im Widerstand „bildete für die Altgläubigen fraglos die Abschneidung von der apostolischen Sukzession der Bischöfe“ (S. 111ff). „Die am Priestertum festhaltenden Altgläubigen unterstehen heute zwei verschiedenen Hierarchien, die sich gegenseitig die Anerkennung versagen, und die priesterlosen Altgläubigen verteilen sich auf mehrere Kirchentümer, die sich indes-

sen ungeachtet mancher Unterschiede gegenseitig voll anerkennen“ (S. 113). Daß die letzteren aus dem Priestermangel heraus die „sichtbare“ Kommunion durch eine „geistige“ zu ersetzen suchten (S. 117-120) ist nur eine weitere Besonderheit. Die anderen vermochten weithin ihren Priestermangel durch Übernahme von Würdenträgern aus nicht altgläubigen Kirchen zu decken.

Der nun folgende längste Hauptteil des Buches (S. 124-269) schildert die Herausbildung altgläubiger Kirchentümer. Zunächst geht es um die Geschichte von drei Hierarchien: Die „Russisch-Orthodox-Altritualistische Kirche“, die „Christliche Kirche von Alten Ritus in Rumänien“ und die „Russisch-Altorthodoxe Kirche“ (S. 126-195) und ihre Entwicklung bis in die Neuzeit hinein. Naturgemäß nehmen dann die priesterlosen Altgläubigengemeinschaften einen weiten Raum ein (S. 196-269). Neben einigen „Ballungszentren“ in Rußland, werden auch die Kirchentümer behandelt, die sich heute im Ausland, in Lettland, Estland, Litauen, Polen, Belarus, ja sogar in den USA befinden. Der letzte Teil des Buches trägt die Überschrift. „Abgrenzungen und Annäherungen“ (S. 270-287). Hauptmann macht sehr deutlich, wie sich zur Zeit die kirchlichen Beziehungen der Altgläubigen zur Russisch-Orthodoxen Kirche und zur Weltchristenheit gestalten und welche Probleme es gab und noch gibt, Probleme, die sie offensichtlich nicht nur für Rußland relevant sind. „Das Wahrheitszeugnis der russischen Altgläubigen besteht darin, mit ihrem ganzen Dasein bewiesen zu haben, daß es sich lohnt, den von den Vätern überkommenen Überlieferungen treu zu bleiben und notfalls auch für solche Treue zu leiden. Auf dieses Wahrheitszeugnis zu hören, kann heute mehr denn je in weiten Teilen der Christenheit nur von Nutzen sein. Wo sich Geringschätzung des eigenen liturgischen Erbes breit macht und man sich überhandnehmender Neuerrungssucht ausliefert, bezahlt man dafür mit fortschreitender Verunsicherung in der christlichen Glaubensgewißheit“ (S. 286). Der fast hundert Seiten lange Anhang besteht aus einer Zeittafel zur Geschichte des russischen Altgläubigentums, einem Bilderanhang, Literaturhinweisen und je einem Personen-, Sach- und Ortsregister, wertvolle Hilfsmittel für jede mögliche Weiterarbeit.

Johannes Junker

Joachim Willems, Lutheraner und lutherische Gemeinden in Rußland.

Eine empirische Studie über Religion im postsowjetischen Kontext, Martin-Luther-Verlag, Erlangen 2005, ISBN 3-87513-142-8, 471 S., 30,- €.

Mit seiner soziologischen Dissertation legt der Autor eine empirische Arbeit vor, also ein Werk, das überwiegend aus praktischen systematischen Erforschungen, punktuellen Erfahrungen, Umfragen, Eindrücken und Interviews besteht, die aber auch in Ergebnissen zusammengefaßt zu Schlußfolgerungen führen. Doch gehen diesem empirischen Block zwei historische Kapitel voraus über „Die Geschichte und Gegenwart des Luthertums in Rußland“ (S. 27-76) und „Religion und Gesellschaft in der Geschichte Rußlands“ (S. 77-130), in denen natürlich auch bisher aktuell erschienenenes Quellenmaterial so verwertet